

## Kriegsurrogate.

Die Holzstiefel aus HELLERAU.

Aus HELLERAU, das die musikalisch-rhythmischen Tänze importierte, kommen jetzt Kriegsstiefel. Handwerksleute in HELLERAU haben gefunden, daß Schuhe absolut nicht aus Leder angefertigt werden müssen. Man kann es durch Segeltuch ersetzen und statt Sohlen Holz einlegen. Diese Methode mag nicht gerade eine revolutionisierende Neuheit, nicht eine Entdeckung in großem Stile, im ganzen nicht eine bedeutungsvolle Sache sein. Aber eines ist die Arbeit des HELLERAUER Handwerkes sicher: ein ingenieüser Einfall. Man denke nur: Da klagen wir bitter über die maßlose Steigerung der Lederpreise, sehen uns ganz schußlos einem harten und drückenden Mangel an Rohmaterial gegenüber, wir brauchen Schuhe beinahe so notwendig wie das Brot, das Leder wird immer teurer, und Schuhe müssen doch aus Leder hergestellt werden — oder nicht? Wie? Die Handwerksleute in HELLERAU sagen: Nein. Sie haben nicht ganz einfach die Preise hinaufgesetzt, nicht gedankenlos von jemand mehr gefordert, sondern haben gesagt: Geht es nicht auch anders? Kann man Schuhe nicht aus anderem Rohstoffmaterial herstellen? Diese Frage ist jetzt im Kriege eine sehr aktuelle und gewichtige geworden. Sie ist das Suchen nach dem Surrogat. Sie ist eine andere und neue Richtung des menschlichen Erfindungscharakters, sie ist eine Rechnung auf Grund von neuen Aufgaben, welche die Kriegszeit gestellt hat, und mit Faktoren, die uns der Friede nicht lehrte. Wir hatten bisher in Ueppigkeit gelebt und niemals die Grundgesetze revidiert. Alles war selbstverständlich und unantastbar: Daß man zum Fleischhauer ging, um dort Fleisch zu kaufen, daß der Bäcker Mehl in Fülle aufgestapelt hatte und die Tabaktrafik Zigaretten, daß man sich ganz einfach in den Zug setzte und fahrplanmäßig fuhr, wohin man wollte; daß zehn Arbeiter oder Bedienstete zu unserer Verfügung standen, wenn wir einen brauchten; daß die Elektrizität bis 2 Uhr nachts unseren Vergnügungen vorsorgte; daß die Post präzise funktionierte und die Straßen immer freundlich beleuchtet waren; daß wir unseren Nachmittagskaffee bekamen und so viel Brot wir nur wollten. Jetzt erfahren wir erst, daß die Welt ein automatisch arbeitendes Tischlein-deck-dich war. Daß es außer der Grenze und Unmöglichkeit der Geldenge noch eine andere, bisher von uns gänzlich unbeachtete gibt: das Material. Eine harte, aber überaus lehrreiche Erfahrung. Die Seifen lagen verkaufsbereit auf den Tischen der Drogerien, ihre Vergangenheit, ihre Entwicklung, ihr Entstehen war uns gleichgültig. Jetzt können wir nicht Seife kaufen, ohne an ihre chemische Substanz erinnert zu werden. Die Preissteigerung nötigt uns die Frage nach jenem heilsamen und erziehenden „Warum?“ auf und wir finden den Zusammenhang zwischen der Seife und den Fettsäuren. Wir sind aus unserer Gedankenlosigkeit zu einer nationalökonomischen und wirtschaftlichen Schulung erwacht, wir haben gelernt, das Wetter nicht nur in Beziehungen zu einer Verkehrsstörung zu bringen, sondern auch zur Ernte, und wissen, daß die Erdäpfel ein kompliziertes Produkt von Natur- und Arbeitskräften sind. Der gedeckte Tisch ist für uns keine Selbstverständlichkeit mehr, sondern die Erkenntnis ist uns reif geworden, daß wir nicht nur von den Gelddeträgen des Kaufes, sondern primär von den Rohstoffen, von den Grundelementen abhängen, die wieder keineswegs eine ewig verschwenderische, unerschöpfliche Fülle darstellen.

Gott sei Dank: Sie sind noch immer unerschöpflicher als die englischen Phantasten, die uns zum Hungertode absperren wollen. Aber wir sehen nicht mehr die sich von selbst erneuernden, immer fließenden Milch- und Honigströme des Schlaraffenlandes. Wir haben uns hier und dort nach Ersatz umsehen müssen. Vor allem: die Hausfrau. Sie war die erste, die auf die Suche nach Surrogaten ausgehen mußte. In ihrem Haushalte entfiel an mehreren Tagen und oft die ganze Woche das Fleisch. Sie requirierte Fische und Konserven, lernte das Gemüse auf eine besondere und reichhaltigere Art zubereiten, fand Ersatzsubstanzen für das Weizenmehl und für die Butter.

Der Kaffeesieber, der nachmittags Milch nicht mehr zu verkaufen hat, ist auf die Surrogatkünste einer maskierten Melange verfallen, bereitet Kakao mit Wasser und Kaffee mit Malz oder vegetabilischen Substanzen. Fleischextrakt und Margarine, die populärsten Speisesurrogate, sind nicht mehr zweifelslos zurückgesetzt, sondern in einer sozial gestiegenen Gesellschaft von Ersatzmitteln, die durchaus erstrangig in dem Augenblicke wurden, als sie nicht mehr die Armut und Sparsamkeit unterstützten, sondern einfach den Mangel milderten, Fehlendes notwendig ergänzten.

Das Surrogat blieb nicht auf den Lebensmittelbedarf beschränkt. Das Surrogat ist überall. Wir sehen uns in einem Kontor um und erblicken Damen an den Schreibmaschinen und Schreibtischen. Da sind Stellen, von denen wir glaubten, sie könnten nur von Männern bedient werden. Sogenannte verantwortungsvolle Posten. Dilleibige, zifferngefüllte Bücher, in denen Frauenhände Ordnung